Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 22½ Sgr.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 179. Sonntag, den 2. August 1874.

Stephan. Sonnen-Aufg. 4 U. 19 M., Unterg. 7 U. 52 M. — Mond-Aufg. 9 U. 47 M. Abds. Untergang bei Tage.

Baierischer Patriotismus.

H. In Norddeutschland war man immer der Meinung, nur der ultramontane Theil der Bevölkerung des gelobten Landes, genannt Baiern, hege den specifisch bairischen Patriotismus und sei der Meinung, daß das Stück Land zwischen Main und Alpen den moralisch tüchtigsten Theil des deutschen Volkes beherberge, der hoch erhaben über allen andern Stämmen unseres Vaterlandes stehe. In Norddeutschland glaubte man, daß der Patriotismus der liberalen Baiern, bei aller Loyalität gegen den angestammten König und die Institutionen des engeren Vaterlands, ein rein deutscher sei, der auch die leiseste particularistische Spur von sich abgeschüttelt habe. Leider hat sich diese Annahme als eine irrige erwiesen; es hat sich in den letzten Tagen gezeigt, daß auch die liberale Presse des Baiernlandes sich in erster Linie als ein bairische fühlte und daß sie in diesem Gefühle selbst fähig ist, gegen ihre norddeutschen Gesinnungsgenossen Front zu machen, sogar im Interesse des von ihr selbst bekämpften Ultramontanismus. Ist es ein Zeichen von deutschem Patriotismus, wenn sich die sonst so tüchtige und liberale Nürnberger Zeitung, „der Correspondent von und für Deutschland," darüber freut, daß der Attentäter Kullmann kein Baier, sondern ein Preuße ist!? Wenn sie sagt: „In Baiern gibt es überhaupt keine politischen Meuchelmörder, es wäre denn, daß einmal einer sich aus Preußen herüber schleicht." Bleibt es sich dem echten deutschen Patrioten gegenüber nicht ganz gleich, ob der Meuchelmörder seinem engeren oder überhaupt nur seinem weiteren Vaterlande angehört?! Und sagt die edle Nürnbergerin mit jenen Worten nicht: „Wir Baiern sind bessere Menschen als Ihr Norddeutschen!"? Solche Stimmungsanwandlungen und engherzige Ausrufe können nur da entstehen, wo man mit dem einen Beine noch vollständig in der partikularistischen Anschauung steckt. Solche Auslassungen sind höchst bedauernswerth, in noch höherem Grade aber lächerlich, da sie der Wahrheit nicht im Mindesten entsprechen, ja, das conträre Gegentheil derselben sind. Politische Meuchelmörder gibt es allerdings nicht in Baiern; aber wir dächten, die Verbrecherstatistik belehrte uns hinlänglich, daß die Zahl der civilen Meuchelmörder u. „Mordthaten" überhaupt in keinem deutschen Lande größer ist als in dem gesegneten Baiern, namentlich in einzelnen Provinzen dieses Landes. Wer wollte aber behaupten, daß der civile, nächtlicher Weile oder in der Einsamkeit begangene Meuchelmord weniger verwerflich sei als der am Tage in Gegenwart von Menschen begangene politische! Ja, wenn es überhaupt erlaubt ist, hier zu classificiren, so könnte man schon Gründe finden, die Letzteren in einem wenigstens etwas weniger ungünstigem Lichte erscheinen lassen würden als Ersterer. Der civile Meuchelmord ist ohne Zweifel der gemeinere von beiden, Baiern stellt sein angemessenes Jahrescontingent von Mördern, die fähig sind auch einen politischen Mord zu begehen, wen sie schon so weit vorgeschritten wären, sich um Politik zu kümmern. Aber, da liegt eben der Hase im Pfeffer. Die große Masse des bairischen Volkes ist in politischen Dingen noch zu indifferent, als daß seine Mördernaturen sich zum politischen Meuchelmord versteigen könnten. Fürst Bismarck sagte einmal: „Süddeutschland ist noch um 50 Jahre hinter Norddeutschland zurück!" Und diese Wahrheit erklärt auch die vom Nürberger „Correspondent" hervorgehobene Thatsache, leider aber in einer Weise, die es als gänzlich unzulässig hinstellt, die Thatsache, daß es in Baiern keine politische Meuchelmörder gibt, für das Baiernthum zu verwerthen.

Wie der „Korrespondent", so hißte unter Anderen auch der liberale und „reichstreue" „Fränkische Kurier" die specifisch bairische Fahne auf. Beide Blätter sind außer sich vor Wuth darüber, daß die „Spenersche und die „Norddeutsche Allgem. Ztg." sich erlaubten, eine Korrespondenz aus Kissingen abzudrucken, welche angesichts der cynischen Behauptung ultramontaner bairischer Zeitungen, daß die That Kullmann's eine reine Komödie sei, der Verbrecher plötzlich verschwunden sei und, aus dem Reptilienfonds mit reichen Mitteln versehen, das Weite suchen werde, — Betrachtungen über den bairischen Ultramontanismus und dessen Verbreitung anstellten und auch darauf hinwiesen, wie viel Parteigänger der Ultramontanismus im höheren bairischen Beamten- und speciell Richterstande zähle und wie das Volk von der Richtigkeit dieser schamlosen clericalen Behauptung überzeugt werden müsse, wenn etwa von dieser Seite dem Kullmann das Entspringen ermöglicht werden sollte. Da spricht man nun von „einer schmachvollen Verdächtigung des baierischen Richterstandes." Als ob die ehrenwerthe Mehrzahl der baierischen Richter für die clericale Minderheit unter ihnen könnte! Als ob es unter den höheren bairischen Justizbeamten keine enragirten Ultramontanen und Todfeinde Bismarck's gäbe! Als ob es nicht das hauptsächlichste Characteristicum des Ultramontanismus wäre, den Befehlen Roms' mehr zu gehorchen als den Staatsgesetzen!

Darüber scheinen wenigstens noch nicht alle Liberalen Baiern's ins Klare gekommen zu sein. Das Stück particularistischen Geistes, das ihnen noch anhängt, steht ihnen dabei sehr hinderlich im Wege.

Deutschland.

Berlin, den 31. Juli 1874. Se. Majestät der Kaiser und König hat, wie wir aus Gastein erfahren, am 29. d. Mts. vom schönsten Wetter begünstigt, einen Ausflug nach Hofgastein unternommen, woselbst Nachmittags auch das Diner eingenommen wurde, zu welchem auch der Statthalter von Salzburg, Graf Thun-Hohenstein, der Legationsrath Graf Lehndorff-Steinort und andere geladen waren. Seiner Majestät nahm unter den Vorträgen auch den des Geh. Legationsrathes v. Bülow entgegen. Die Dispositionen über die Rückreise des Kaisers sind nunmehr definitiv dahin getroffen, daß die Abfahrt von Gastein am Freitag, den 7., Morgens 8 Uhr, erfolgt; Diner in Werfen Mittags 1 Uhr, in Salzburg Abends 6½ Uhr Souper, im Erzherzog Carl, Sonntag, den 8., Vormittags von Salzburg Morgens 8½ Uhr, in Passau 12½ Uhr, daselbst während eines ¾ stündigen Aufenthaltes Dejeuner. Von Passau Nachmittags 1¼ Uhr, in Regensburg 3¾ Uhr, in Eger Abends 7 Uhr, Diner im Bahnhofshotel Welzel, Sonntag, den 9. August von Eger Morgens 8¼ Uhr, in Reichenbach 11½ Uhr, in Leipzig Nachmittags 1 Uhr 17 Min., in Wittenberg 2 Uhr 16 Min. und daselbst Diner. Von dort Nachmittags 3 Uhr nach Berlin und Ankunft hierselbst 4 Uhr 50 Min. — Vom Anhalter Bahnhof begiebt sich Se. Majestät direkt nach dem Potsdamer Bahnhof und setzt von dort um 5¼ Uhr per Extrazug die Fahrt nach Neuendorf fort.

— In Regierungskreisen wendet man nicht geringe Aufmerksamkeit den Ereignissen auf ge-

---

Getrennt und verstoßen.

Roman
von
Eduard Wagner.

(Fortsetzung.)

Warner und die Farrs befestigen ihr Bündniß.

Als Felix Warner in die Stube der Farrs trat, lag etwas in seinem Wesen, was diesen Leuten nicht gefiel. Jack Farr saß allein im Dunkeln am offenen Fenster; er stand auf, als Mr. Warner und seine Frau mit Licht hereintraten. Die Letztere ging auf ihren Mann zu und musterte ihn scharf.

„Bist Du fortgewesen, während ich mit Mr. Warner oben war?" fragte sie, das Licht auf den Tisch stellend.

Jack erröthete und antwortete verlegen:

„Nur eben um die Ecke, um Fleisch und Licht zu holen."

„Ich sollte meinen, Du hättest getrunken, wenn ich nicht wüßte, daß Du kein Geld hast," sagte Mrs. Farr. „Und ich glaube doch, daß Du getrunken hast."

„Brauchst gar nichts zu sagen, Du trinkst auch," versetzte Jack mürrisch.

Mrs. Farr wußte, daß sie mit ihrem Manne in diesem Zustande nichts anfangen konnte, deshalb wandte sie sich an Mr. Warner mit der Frage:

„Ist etwas nicht in Ordnung, Mr. Warner?"

„Was, da oben?" fragte Farr auffahrend. „Ist das Mädchen aufsäßig?"

„Sie verwirft meine Vorschläge," sprach Warner in verdießlichem Tone. „Sie wies meine Anträge mit Entrüstung von sich."

„Wirklich?" rief Farr in einer Art von Ueberraschung. „Das ist sonderbar! Sie hätten Ihre Anträge so stellen sollen, daß sie dieselben anhören konnte. Miß Dora läßt sich keine Beleidigung gefallen. Das alte Sprichwort: „Blut wird zeugen!" ist doch ein wahres."

„Jack," rief seine Frau warnend, „Du hast getrunken, nimm Dich in Acht!"

„Nimm Dich selbst in Acht!" erwiederte Farr, sich in Positur werfend. „Die Frau muß schweigen und dem Mann kommt es zu, zu sprechen, und ich will von meinem Rechte Gebrauch machen, so wahr ich lebe! Du hast immer das Wort geführt, gerade als ob ich nicht das Haupt der Familie wäre. Mr. Warner," fügte er, sich zu diesem wendend, hinzu, „ich habe es gesagt und ich wiederhole es: „Das Blut wird zeugen!" Es geht Niemanden etwas an, wenn ich es zum dritten Male wiederhole."

Warner rückte einen Stuhl in eine Ecke, wo ihn der Schein des Lichtes nicht so traf, und setzte sich. Mrs. Farr flüsterte ihrem Manne einige warnende Worte zu, daß er etwas mehr discret sei, wovon Warner jedoch nur die letzten Worte: „Lebenslängliche Zuchthausstrafe" verstand.

Diese Worte schienen Farr nüchtern zu machen, er setzte sich ebenfalls.

„Es wird Zeit, daß, wir uns vollkommen verständigen," sagte Warner nach einer Pause, während er die beiden Leute scharf beobachtet hatte. Ich habe heute Abend Dora eine Heirath vorgeschlagen; ich habe ihr angeboten, sie zu meiner Frau zu machen, sie mit nach dem Gute Champney zu nehmen und meinen Verwandten vorzustellen, aber sie weis't dies Alles zurück."

„Sie meint es vielleicht nicht so schlimm", versetzte Mrs. Farr vorsichtig.

„Sie kann mir den Fehler, welchen ich machte, als ich sie in London besuchte, nicht vergeben. Sie wird sich nie zu einer Heirath mit mir einverstanden erklären."

„So wollen Sie sich von ihr zurückziehen?" fragte Mrs. Farr.

„Das wäre mir recht" bemerkte Jack Farr. „Ich weiß mehr Geld mit ihr zu verdienen. Das Mädchen ist mir ein Kapital."

„Ich werde sie nicht aufgeben," entgegnete Warner, das Geschwätz Farr's unbeachtet lassend. „Sie soll meine Frau werden, ob sie will oder nicht. Sie, Mrs. Farr, müssen die nöthigen Schrauben in Anwendung bringen und sie zu einer Heirath mit mir zwingen."

Es lag etwas so Bestimmtes und Befehlendes in dem Ton seiner Worte, daß die Frau ängstlich und unruhig wurde.

„Ich will sehen, was ich thun kann", sagte sie, „vorausgesetzt, daß wir gut bezahlt werden."

„Ich werde Euch nach Verdienst belohnen," erwiederte Warner trocken. „Ich habe bereits einen Anspruch auf Ihre Beihülfe; aber wie ich soeben von Farr hörte, haben Sie an eine Speculation gedacht, wie Sie mehr gewinnen können, als bei mir. Doch — merken Sie wohl auf — ich bin der einzige sichere Mann, mit dem Sie ein Geschäft machen können, und es ist in ihrem eigenen Interesse, mir treu zu bleiben. Verstanden?"

„Wie meinen Sie das?" fragte Mrs. Farr.

„Ich meine, daß ich Sie Beide auf Lebenszeit in's Zuchthaus bringen kann!" erwiederte Warner mit Nachdruck.

Farr sprang auf, und seine Frau wurde todtenbleich.

„Sie haben zu viel gesagt, Mr. Warner", sagte sie zögernd, „das sollten Sie beweisen."

Warner betrachtete das erschreckte Paar mit einer Ruhe, welche ihm das Bewußtsein verlieh, Herr der Situation zu sein.

„Sie wollen, daß ich mich deutlicher erkläre?" fragte er. „Nun gut. Dieses junge, bezaubernde Mädchen, bekannt als Dora Chessom, ist nicht Eure Tochter!"

Mrs. Farr stieß einen leisen Fluch aus.

„Nicht unsere Tochter?" stammelte Jack Farr. „Wer sagt Ihnen das?"

Mrs. Farr erhob ihre Hand abwehrend gegen ihren Mann; dieser Schlag schien sie fast gerührt zu haben.

„Wie meinen Sie das, Mr. Warner?" fragte sie wieder. Mehr hervorzubringen, war sie nicht im Stande.

„Ich meine", versetzte Warner, „daß das Mädchen oben in Wirklichkeit Barbara, die einzige Tochter und Erbin Lord Champney's, ist."

Mrs. Farr stieß einen scharfen Schrei aus.

„Es ist nicht so!" rief sie.

„Es ist so!" versicherte Warner mit gehobener Stimme „Ich will Ihnen die Geschichte erzählen und Ihrem Gedächtniß zu Hülfe kommen. Vor zwanzig Jahren dienten Sie, Catharina Farr, in der Familie Sir Graham Gallagher's, damals einfache Dr. Gallagher, in London. Sie verließen den Dienst und heiratheten den Pächter einer kleinen Farm in Surrey. Drei Jahre später — gerade vor 17 Jahren, gebaren Sie eine Tochter."

„Ja — Dora," flüsterte Mrs. Farr.

„Nicht Dora!" fuhr Warner fort. „Zu derselben Zeit gebar auch Lady Champney eine Tochter. Dr. Gallagher war ihr Arzt, auf dessen Rath das Kind, da Lady Champney Wochen lang krank war, in ihre Obhut gegeben wurde."

„Das ist Alles so," sagte Jack, „doch das Kind war nicht Miß Dora!"

Warner lächelte höhnisch.

„Soll ich fortfahren?" fragte er. „Soll ich Euch Jack Farrs Fälschung ins Gedächtniß zurückrufen, zu welcher ihn seine Faulheit und Trunkenheit führte? Soll ich Euch erzählen, wie, um den Folgen dieses Verbrechens zn entgehen, eine Flucht beschlossen und auch ausgeführt wurde? Soll ich daran erinnern, wie am Tage vor Eurer Flucht Euer Kind starb – Euer eigenes Kind? Ihr erinnert Euch doch aller dieser Begebenheiten?"

Mrs. Farr stierte, starr von Furcht und Schrecken über diese Eröffnungen, unverwandten Blickes auf Warner.

„Es war nicht unser Kind, welches starb," flüsterte sie. „Es war das andere."

„Es war Euer Kind; das ist Thatsache. Sehen Sie auf Ihres Mannes Gesicht, da steht die Wahrheit deutlich geschrieben."

Mrs. Farr wandte den Kopf nach ihrem Manne. Dieser war vollständig nüchtern u. saß zusammengeknickt da, ein Bild des Jammers und des Schreckens.

„Sie sehen," fuhr Warner fort, „des Mannes Aussehen bezeugt seine Schuld. Wagen Sie es nun noch, die Identität dieses Mädchens zu verläugnen? Nun hören Sie mich weiter. Ich weiß, daß Ihr Kind als das Lord Champney's begraben wurde und daß Sie Ihren Pflegling als Ihr eigenes Kind mit sich nahmen, wahrscheinlich in der Absicht, dasselbe später für schweres Geld an seine Eltern auszuliefern. Später, da Sie nicht wagten, offene Verhandlungen mit Lord Champney anzuknüpfen und doch des Kindes überdrüssig wurden, verkauften Sie es an einen reichen Squire in Sussex, dessen Frau sich in das kleine Ding verliebt hatte. Mit dem Gelde wanderten Sie nach Amerika aus, von woher Sie zurückgekehrt sind, um das Spiel wieder aufzunehmen, wo Sie es abgebrochen hatten. Bestreiten Sie das, wenn Sie es können."

Die Farrs erwiederten nichts. Bleich und gedrückt saßen sie da, wie Verbrecher auf der Anklagebank, ihren Urtheilsspruch erwartend.

„Sie kamen nach England zurück," begann Warner nach kurzer Pause wieder, „und während Mr. Farr in Chester blieb, gingen Sie, Mrs. Farr als angebliche Wittwe nach Sussex, um von dem alten Squire so viel als möglich zu erschwindeln. Des alten Mannes Tod und seines Sohnes Geiz gaben der Sache eine andere Wendung. Sie gingen mit dem Mädchen nach London und beschlossen, gestützt auf ihre Schönheit, in irgend einer Weise Geld durch sie zu gewinnen. Sie sehen, wie gut ich unterrichtet bin nnd wie vollständig ich Ihre Pläne durchschaue."

Farr stöhnte und seine Frau rieb sich verzweifelnd die Hände.

„Nun will ich Euch sagen, wie es mit Euch steht," sagte Warner triumphirend. „Das Geschäft der Fälschung hängt noch über Ihnen, Jack Farr. Ich bin heute auf ihrer früheren Farm gewesen und habe die weitgehendsten Nachforschungen über diese Angelegenheit angestellt. Der Mann, dessen Namen sie fälschten, hat eine Ahnung, daß Sie wieder in England sind und

werblichem Gebiete zu, welche in neuerer Zeit in Bedenken erregender Weise zu Tage getreten sind, wir meinen den in den verschiedensten gewerblichen Kreisen zu Tage getretenen Arbeitermangel. Die von den Regierungsbehörden aus allen Theilen des Landes eingehenden Nachrichten melden, daß nicht nur der gewerbliche Verkehr im Allgemeinen sich vermindert habe, sondern daß geradezu in einzelnen Gewerbezweigen ein Stillstand eingetreten sei. So wird aus den Eisendistrikten Westphalens und der Rheinprovinz mitgetheilt, daß au' den Eisenwerken ein derartiger Mangel an Aufträgen eingetreten sei, daß thatsächlich der größte Theil der Hohöfen ausgeblasen habe, und daß zu fürchten sei, daß auch die übrigen noch im Betriebe befindlichen Oefen ein gleiches Geschick ereile. Erwägt man von welch wichtiger Bedeutung die Einstellung der Thätigkeit auf diese so bedeutende Arbeitskräfte beschäftigenden Etablissements in politischer Beziehung ist, so kann es nicht Wunder nehmen, daß die Staatsregierung der Erwägung dieses Umstandes näher getreten ist, um hier baldigst und noch Möglichkeit Abhülfe zu schaffen. Wie wir hören, wird sich ein höherer Beamte des Handelsministeriums an Ort und Stelle begeben, um sich persönlich von der Situation Kenntniß zu verschaffen.

— Unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten v. Kehler fand gestern Abend in Michaels Salon, Sophienstraße 34, eine äußerst zahlreiche besuchte Versammlung Berliner Katholiken statt, in welcher ohne weitere Debatte ein Statuten-Entwurf zur Annahme gelangte, laut welchem unter dem Namen: „Berliner Verein der Centrums-Partei“ ein Verein zu dem Zwecke gegründet werden solle: Öffentliche Angelegenheiten zu besprechen und nach Maßgabe des Programms der Centrums-Partei auf dieselben einzuwirken. Mitglieder können alle Bewohner Berlins und Charlottenburgs werden, welche nicht durch das Vereinsgesetz von der Theilnahme an Vereinen ausgeschlossen sind. Die Wirksamkeit des Vereins soll sich außer in Versammlungen auch in Abtheilungen bethätigen, zu welchen die Mitglieder nach eigener Wahl zusammentreten, um bestimmte Gebiete des politischen, sozialen und wissenschaftlichen Lebens fachgemäß zu behandeln. Der Mitgliedsbeitrag ist auf 25 Reichspfennige = $2^1/_2$ Sgr. pro Monat festgesetzt. Außerdem wurde beschlossen: Sobald sich 200 Mitglieder zum Vereinsbeitritt gemeldet, denselben als definitiv constituirt zu betrachten, sowie die Mitglieder Beitritts-Erklärungen bei sich dazu meldenden Männern der verschiedenen Stadtgegenden entgegenzunehmen. — Zu erwähnen ist noch, daß der anwesende Abg. Hasselmann ebenfalls für den Statutenentwurf stimmte. — Der Redakteur der „Germania“ Herr Kremer kritisirte sodann noch einige Zeitungsartikel, namentlich einen Artikel der „Nationalzeitung,“ in welchem die Ultramontanen u. A der Geheimbündelei bezichtigt werden und bemerkte, daß er den Verfasser dieses Artikels fordern würde, wenn er, Kremer, nicht Katholik wäre. — Der Vorsitzende hatte es bei Eröffnung der Sitzung für angezeigt gehalten, die Anwesenden zu ermahnen, sich auch in dem Falle ruhig zu verhalten, wenn, was ja nicht unmöglich wäre, die Versammlung polizeilich aufgelöst werden sollte. Indeß verlief die Versammlung ohne jeden Zwischenfall und gab dieselelbe zu einem Einschreiten der Polizei keine Veranlassung.

— Von den neuen organisatorischen Justiz-Gesetzen, welche für die bevorstehende Reichstagssession die Reichsvertretung beschäftigen werden und die bereits dem Bureau des Reichstags zugegangen sind, wird in den nächsten Tagen der Entwurf eines Gerichtsverfassungsgesetzes im Druck vollendet sein. Wenn von anderer Seite die Nachricht verbreitet worden ist, daß diese Vorlagen so umfangreicher Natur seien, daß ihre Vollendung vor Zusammentritt des Reichstages kaum zu erwarten stehe, so können wir mit Bestimmtheit mittheilen, daß alle Vorkehrungen getroffen sind, um den Mitgliedern des Reichstages dieselben so zeitig zugehen zu lassen, daß sie noch vor ihrer Hierherkunft sich über den Inhalt und die Principien dieser Gesetze sich informiren können.

— Aus Ryde wird dem „W. T. B.“ von gestern gemeldet: Der Kronprinz des deutschen Reichs und von Preußen begab sich heute nach Portsmouth und von da nach Goodwond, wo er mit dem Prinzen und der Prinzessin von Wales dem Wettrennen beiwohnte. Heute Abend ist der Kronprinz hierher zurückgekehrt.

— Fürst Bismarck machte am 29. Jnli Vormittags in Kissingen eine Fußwanderung über Schützenhalle und Staffelberg, empfing Mittags den Bürgermeister und fuhr Nachmittags nach der Saline, Sein Sohn, Graf Wilhelm Bismarck, ist von Kissingen abgereist.

— Nürnberg, 31. Juli. Der „Nürnberger Korrespondent“ meldet über den von einer Berliner Zeitung angegriffenen Landrichter Debon in Kissingen, daß derselbe sich nie bei einer Wahlagitation betheiligt habe. Auch sei demselben seitens des Fürsten Bismarck selbst eine glänzende Genugthuung zu Theil geworden, indem der Sohn des Fürsten, Graf Herbert Bismarck, demselben am 27. d. namens seines Vaters das tiefste Bedauern über den gegen ihn gerichteten Angriff ausgedrückt und die Versicherung hinzugefügt habe, daß Debon in vollkommenster Unbefangenheit seine Schuldigkeit gethan.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 30. Juli. Der von dem serbischen Kirchencongresse zum Patriarchen erwählte Bischof Stojkowics hat die Allerhöchste Bestätignng nicht erhalten und ist der Congreß aufgefordert worden, zur Vornahme einer zweiten Wahl zu schreiten. Man weiß bis jetzt nicht, wie sich der Congreß entscheiden wird. Verweigert er die Wahl und wird die Regierung gezwungen, ihn resultatlos aufzulösen, so dürfte demselben kein weiterer mehr nachkommen und die Regierung würde an den ungarischen Reichstag die Frage richten, ob die serbische Kirchenautonomie überhaupt noch beizubehalten sei. Die Antwort würde schwerlich den Wünschen der serbischen Opposition entsprechen.

Belgien. Brüssel, 31. Juli. Wie in der vorgestrigen Sitzung fehlten auch heute die Vertreter Portugals und der Türkei (nicht Dänemark's, wie ich früher irrthümlich gemeldet habe). Die portugiesischen Bevollmächtigten haben noch immer ihre Instruktionen nicht erhalten, und die Vertreter der Türkei sind noch nicht eingetroffen. Dagegen aber wurden Delegirte, sowohl seitens der amerikanischen Union, als von den Vereinigten Staaten Columbias angemeldet; 17 Mächte haben somit bis heut ihren Beitritt zu dem Kongreß angezeigt. Uebrigens wurde ein Antrag des ersten Delegirten Hollands einhellig angenommen, kraft welches die Kongreßmitglieder sich auf Manneswort verbinden, die zu führenden Berathungen strengsteas geheim zu halten. Gestern Abend waren sämmtliche Bevollmächtigte durch den Minister des Auswärtigen zu Tisch gezogen, nachdem dieselben im Laufe des Tages vom Könige, wenigstens zum Theil, in Privataudienz empfangen waren. Morgen werden die Kongreßmitglieder einem Diner am Hofe anwohnen.

Frankreich. Paris, 30. Juli. Wie der „Köln. Ztg.“ mitgetheilt wird, hat die italienische Regierung eine Note an Frankreich gerichtet, um die Abberufung des „Orenoqne“ aus Civitavecchia zu verlangen. Nach einer anderen Mittheilung soll das erwähnte Kriegsschiff zwar demnächst abberufen, aber durch ein anderes ersetzt werden.

— Der „Gaulois“ läßt die Vermuthung laut werden, daß die eifrige Jagd, welche der Polizeipräfekt auf die Photographien des kaiserlichen Prinzen machen lasse, ihm nicht gestatte, die Masse von Exemplaren der Rochefort'schen „Lanterne“, die auf den Boulevards herumgetragen und gelesen würden, zu bemerken.

— Paris, 31. Juli. Die Morgenblätter veröffentlichen eine anscheinend offiziöse Note, in welcher gesagt wird, die Journale beschäftigen sich seit einigen Tagen mit einem Hirtenbriefe des Kardinal-Erzbischofs von Paris. Die Regierung habe mit Bedauern die Publikation dieses Hirtenbriefes gesehen, würde es jedoch äußerst wünschenswerth finden, wenn der gedachte Hirtenbrief nicht ferner als Gegenstand der Zeitungspolemik betrachtet würde.

— Der „Nat. Ztg.“ wird berichtet: Die Londoner sowie die hiesigen Journale drucken ein Pariser Telegramm der „Köln. Ztg.“ ab, in welchem über eine Unterredung des Fürsten Hohenlohe mit dem Herzog Decazes hinsichtlich der Karlisten berichtet wird. Wie mir heute in Versailles von kompetenter Seite versichert wurde, ist lediglich die Thatsache richtig, daß eine Unterredung zwischen den beiden Diplomaten stattgefunden hat.

Großbritannien. London, 30. Juli. Im Unterhause erklärte der Unterstaatssekretär im Departement des Auswärtigen, Sir R. Bourke, auf eine Anfrage des Deputirten Vance, die spanische Regierung habe versprochen, zu thun, was in ihren Kräften stehe, um der Räuber, von denen der Engländer Hasselden beraubt worden, habhaft zu werden und das von Letzterem an jene gezahlte Lösegeld wieder zu erlangen. Auf eine weitere Anfrage Richards erwiderte Sir R. Bourke, die englische Regierung habe, nachdem die von der deutschen und italienischen Regierung erhobenen Reklamationen wegen der von deren Landesangehörigen in Kartagena erlittenen Schäden seitens der Madrider Regierung gewürdigt worden seien, gleichfalls Schadloshaltung der bei jener Gelegenheit geschädigten Engländer verlangt und glaube, auf eine demnächstige zufriedenstellende Antwort der spanischen Regierung rechnen zu dürfen.

Italien. Rom, 31. Juli. Die „Opinione“ spricht sich billigend über die Absicht der deutschen Regierung aus, ein Geschwader an die spanische Küste zu senden und erfährt ferner, daß Verhandlungen unter den andern Mächten im Gange seien, ebenfalls Kriegsschiffe an der spanischen Küste kreuzen zu lassen. Es liege dieser Maßregel jedoch jeder Gedanke einer Intervention fern und sei dieselbe lediglich in der Absicht in Aussicht genommen, um den Landesangehörigen der Mächte Schutz zu gewähren.

Spanien. Madrid, 30. Juli. Der Karlistenführer Faez ist mit mehreren seiner Anhänger bei einem in Asturien stattgehabten Gefechte gefallen.

Provinzielles.

Elbing, den 31. Juli. (Zwerg.) Allgemeines Aufsehen erregte gestern ein Mann durch seine zwerghafte Figur, welcher von dem Gefangen-Wärter des Polizei-Gefängnisses nach dem Polizei-Büreau zum Verhör geführt wurde. Dieser Mann, von kaum 4 Fuß Höhe, im Alter von 21 Jahren, von untersetztem Körperbau und auffallend großem Kopf und starkem Schnurr- u. Backenbart ist in Groschkenkampe bei Danzig geboren, hat, nachdem er bei verschiedenen Künstlergesellschaften sein Glück zu machen vergebens versucht hatte, sich auf die Wanderschaft begeben und ernährt sich durch Betteln. Daß er hierbei gute Geschäfte macht, läßt sich daraus schließen, daß er seit 7 Tagen, wo er seine Heimath verlassen haben will, sich ein nettes Sümmchen zusammengebettelt hat. Die Schule hat er, seiner Angabe nach aus dem Grunde wenig besucht, weil ihm der Bart schon im Alter von 6 Jahren stark gewachsen und er in Folge dessen von seinen Schulkameraden häufig geneckt worden sei. (Alt. Ztg.)

Im Frühjahr dieses Jahres brach in der Niederung und zwar im Dorfe Jungfer die Lungenseuche aus uud galt es nun vor allem, durch Absperrung die Krankheit auf diese eine Ortschaft zu beschränken. Es ist dies auch glück-

---

hat einen Preis auf Ihre Entdeckung gesetzt. Dieser Preis verlockt jeden Polizisten, besonders auf Sie zu achten, Jack Farr, und ich kann Ihnen sagen, daß Sie dem Zuchthause nahe sind.“

Farr schrie und heulte laut, er fiel auf seine Knie und bat Warner um Schutz und Gnade.

„Retten Sie mich!“ flehte er. „Retten Sie mich! Ich will Ihnen ewig dankbar sein. O, wäre ich nicht nach England zurückgekommen! Retten Sie mich, Mr. Warner, und ich will Ihr Sklave sein.“

„Ich will sehen,“ entgegnete Warner ruhig. „Ich kann Sie schützen, und vielleicht werde ich es auch. Mrs. Farr, Sie haben sich des Kindesraubes schuldig gemacht, weil Sie Lord Champney seines Kindes beraubt u. es für Ihr eigenes ausgegeben haben. Dafür harrt Ihrer lebenslängliche Zuchthausstrafe“.

„Sie können nicht beweisen, daß Dora Lord Champney's Tochter ist,“ versetzte die Frau mit kreischender Stimme.

„Ich kann es beweisen. Sir Graham Gallagher, Lord Champney, die Wärterin können beschwören, daß auf dem Arm der kleinen Erbin ein Geburtsmal war — ein rothes, unregelmäßiges Kreuz. Dieses Kreuz habe ich heute Abend auf Dora's Arm gesehen.“

Mr. Farr war geschlagen, sie hätte umsinken mögen.

Es folgte eine Pause, während welcher die Zweige des Baumes an die Fenster schlugen, als ob sie von einem starken Winde gepeitscht würden, jedoch achteten weder die Farrs, noch Warner darauf.

„Was wollen Sie mit uns anfangen?“ fragte Mrs. Farr demüthig.“

„Das kommt auf Euch an.“

„Wie, Sie wollen uns noch Hoffnung machen?“

„Ja. Dieses Mädchen steht zwischen mir und einer der schönsten Besitzungen des Landes. Ich liebe sie wahnsinnig, und wenn ich sie noch diese Woche heirathen kann, gewinne ich damit Ehren und Ansehen, auf welche ich sonst noch Jahre lang warten kann, wenn ich sie überhaupt bekomme, da sie mir im Wege ist, denn Lord Champney würde seiner Tochter eine fürstliche Aussteuer geben. Ich will nicht länger der unterthänige Sekretair sein, der arme Verwandte, der Abhängige eines großen Mannes. Ich wünsche selbst reich zu sein, selbst geehrt und groß dazustehen, und dies Alles kann Lady Barbara Champney — die junge Lady Barbara — mir bringen. Nun hört meinen Vorschlag. Wenn Ihr das Mädchen dazu bewegt, meine Frau zu werden, will ich Euch Beide nicht nur vor dem Zuchthause schützen, sondern Euch auch eine Summe von fünfhundert Pfund jährlich aussetzen!“

(Forts. folgt.)

Aus dem Leben des von Karlisten erschossenen Hauptmanns a. D. Schmidt.

Louis Friedrich August Albert Schmidt ist am 30. Januar 1839 in der Stadt Hannover geboren und der Sohn des 1849 verstorbenen Königl. hannoverschen Landes-Bauinspektors Schmidt, sowie seiner Gattin, einer geborenen Strohmeyer, Schwester des bekannten General-Stabsarztes gleichen Namens. Den ersten Schulunterricht genoß der Knabe im elterlichen Hause, besuchte dann die Bürgerschule in Lüneburg und Nienburg und bezog später das Gymnasium zu Hannover. Nachdem er die zum Eintritt in die Armee erforderlichen Examina's glänzend bestanden, erfolgte am 1. Mai 1847 seine Einstellung als Volontair-Kadett in die Königl. hannoversche Artillerie-Brigade, einer Waffengattung, die sich schon zur Mitte des 17. Jahrhunderts in der Kriegsgeschichte des Hauses Braunschweig-Lüneburg einen ehrenvollen Ruf errungen hat. Am 2. Dezember 1858 wurde er zum Seconde-Lieutenant in genannter Brigade befördert, seine Garnison war erst Hannover, dann Stade. Da Lieutenant Schmidt ein äußerst begabter Mensch, besonders ein tüchtiger Mathematiker war, so betrieb er mit Vorliebe naturhistorische Wissenschaften und die mit der Artilleriewissenschaft so eng verknüpfte Mathematik. Am 7. Januar 1862 avancirte er zum Premier-Lieutenant. Beim Ausbruch des für die preußischen Fahnen so glorreichen Feldzuges von 1866 folgte Lieutenant Schmidt dem Rufe seines Königs Georg, bei der schweren Reserve-Batterie und stand in der äußerst blutigen Schlacht bei Langensalza der Main-Armee feindlich gegenüber. Für sein tapferes Verhalten wurde die Brust des jungen Helden von seinem Kriegsherrn mit der „Langensalza-Medaille“ geschmückt. Als nach dem Friedensschlusse zu Prag das Königreich Hannover als Provinz gleichen Namens Preußen einverleibt wurde, uud fast sämmtliche ehemaligen hannöverschen Offiziere, die König Georg ihres Fahneneides entbunden hatte, dem Könige von Preußen solchen unter Beibehaltung ihrer Charge geleistet hatten, trat auch am 9. März 1867 Lieutenant Schmidt als Premier-Lieutenant in die 3. preuß. Artillerie-Brigade über. Seine erste preußische Garnison war Erfurt, da er der dort liegenden 4. Batt. Hess. Feld-Altill.-Regts. zugetheilt wurde. Nach seiner Versetzung zum Brandenburgischen Feldartillerie-Regiment Nro. 3 (General-Feldzeugmeister) und speziell zur 1. schweren Batterie der I. Festungsabtheilung lernte ihn die Festung Torgau kennen. Auch Jüterbogk war ihm beschieden zu sehen, da er zur Dienstleistung der dort stehenden 4. schweren Batterie 2. Feldabtheilung des Regiments kommandirt wurde. Im Jahre 1870 finden wir Lieutenant Schmidt einige Monate auf der Artillerieschießschule in Berlin. Beim Ausbruch des Krieges war er mit der Führung einer Batterie der Hessischen Festungs-Artillerie betraut und rückte Ende August mit derselben von Mainz über Metz gegen Sedan, woselbst seine Batterie mit noch zwei anderen dort eingetroffenen Batterien sich vereinigte und die Artilleriebesatzung von Sedan bildeten. Vom 8—15. Oktober sehen wir ihn mit seiner Batterie Soissons belagern helfen, bei welcher Gelegenheit er sich dermaßen auszeichnete, daß ihm für seine Bravour vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin das mecklenburgische Verdienstkreuz 2. Klasse verliehen wurde, so wie ihr Chef, wurden auch noch viele seiner Untergebenen mit mecklenburgischen Medaillen ausgezeichnet. Vom 16—26. November betheiligte er sich an der Belagerung von La Fere. Am 1. Dezember wurde ihm durch die Ernennung eines „Artillerie-Offiziers vom Platz“ in der Citadelle von Amiens eine große Auszeichnung zu Theil. Sein erstes mit Erfolg gekröntes Werk als solcher war, die Festung gegen etwaige Ueberfälle in jeder Beziehnug zu sichern. Vom 16—18. Dezember hatte eine Art Revolution unter der Bevölkerung von Amiens statt, da General Faidherbe mit seinem Corps gegen die Stadt rückte. Da General v. Manteuffel mit seinem Gros links abmarschirte und nur ein schwaches Detachement unter General Graf Goeben zurückgeblieben war, so mußte das letztere trotz des heftigsten Widerstandes, der Uebermacht weichen und Amiens räumen. Die einzige Rettung war noch Seitens der Besatzung der Citadelle auf die Uebergänge über die Somme gesetzt, welche dem General Faidherbe das einzige Hinderniß auf seinem Vormarsch nach Paris waren. Um diese zu retten, ließ Premier-Lieutenant Schmidt durch den Kommandanten der Stadt und mittelst großer an den Säulen angebrachter Plakate erklären, daß er Amiens von der Citadelle aus sofort in Grund und Boden schießen lassen würde, wenn sich die Franzosen es einfallen ließen, die Stadt zu besetzen. Wirklich unterbrach General Faidherbe seinen Vormarsch, weil er befürchten mußte, daß der von Rouen ihm entgegenkommende General v. Manteuffel einen Flankenangriff machen würde; weil er die offene Stadt Amiens vor einer Kanonade schützen wollte, und weil er der Drohung des Lieutenants Schmidt zu großes Gewicht beilegte. Faidherbe verlor hierauf die Schlacht an der Hallue, an welcher Schmidt mit Auszeichnung Theil nahm nnd welcher Schlag den französischen Befehlshaber gänzlich zum Rückzug zwang. Mit seiner seltenen geistigen Begabung war es für Lieutenant Schmidt in Amiens ein Leichtes, sich als Artillerie-Offizier vom Platz die Bedienung französischer Geschütze anzueignen und auch seine Leute gründlich darin zu unterrichten. Auf seine Meldung an das Ober-Kommando der I. Armee, daß er mit seinen Leuten und einem kleinen aus Beständen der Festung Amiens gebildeten Belagerungspark kleine Festungen, wie Peronne, und Abbeville, erfolgreich zu belagern im Stande sei, wurde dem Lieut. Schmidt die Ordre zu Theil, einen Belagerungspark, wie angegeben, zu formiren und Peronne zu zumarschiren, welches den Geschossen der Feldartillerie bisher tapferen Widerstand geleistet hatte. Wie aus der Erde gezaubert hatte Lieut. Schmidt binnen zwei Tagen den Artilleriepark formirt, welcher aus 100 Wagen mit der dazu gehörigen Munition, Schanzzeug, Batterie und Baumaterial — letzteres mußte erst in aller Eile angefertigt werden — beladen, bestand. Nachdem nun auch noch die dazu gehörigen circa 500 Pferde in aller Eile in der Umgegend requirirt waren, setzte sich die Truppe, welcher außer Schmidt kein Offizier beigegeben war, in der Stärke von 150 Mann gegen Peronne in Marsch. Unter stärkstem Schneesturm wurde am 31. Dezember in der hartgefrorenen Erde mit dem Batteriebau begonnen. Am 1. Januar 1871 sandten unsere wackeren Kanoniere aus französischen eisernen Schlünden den ersten Neujahrsgruß in die feindliche Feste. Vom 26. Dezember 1870 bis 4. Januar 1871 blieb Lieutenant Schmidt Commandeur die er seiner Energie entstandenen Belagerungstruppe. Lieut. Schmidt zeichnete sich bei dieser Belagerung so vortheilaus, daß ihm von Seite Sr. Majestät das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse verliehen wurde und er von seinen Vorgesetzten, dem General v. Manteuffel, sowie dem Inspecteur der 2. Artillerie-Inspektion, General-Lieutenant von Schwartz, mit den schmeichelhaftesten brieflichen Ehrenbezeugungen bedacht wurde. Leider wurde

licher Weise gelungen, so daß bereits in nächster Zeit die Aufhebung der Sperre zu erwarten steht, freilich aber erst, nachdem 60 Stück Vieh der Seuche zum Opfer gefallen sind. —

Pillau, 29. Juli. Der gegenüber unserer Stadt gelegene Nehrungskopf scheint eine ganz besondere Anziehungskraft für Gewitter zu haben. Wie vor acht Tagen der Blitz die Schule zu Möwenhaken einäscherte, so fuhr bei dem Gewitter am 24. d. M. ein elektrischer Strahl in das nicht weit davon bei Alt-Tief gelegene fiskalische Strand-etablissement, welches ebenfalls bis auf das Fundament niederbrannte. Da sofort das ganze Gebäude in hellen Flammen stand, so haben die darin gewohnten vier Familien wenig mehr, als das nackte Leben gerettet. Sie haben sich vorläufig in das nur wenig beschädigte Stallgebäude einquartirt. Derselbe Blitzstrahl verendete übrigens nicht in der Ecke, sondern fuhr nicht weit vom Ufer in das Haff, gerade zwischen zwei, ziemlich nahe an einander segelnde Fischböte, die dabei mit so großen Wassermengen überschüttet wurden, daß diese bis 2' hoch den Raum füllten und beinahe das Sinken der Fahrzeuge veranlaßt hätten.

— Der Bürgermeister S. von Ortelsburg ist wegen Unterschlagung amtlicher Gelder daselbst festgesetzt worden.

Verschiedenes.

— Aus Catania wird der „Augsb. Allg. Ztg." geschrieben: „So stünden wir also am Vorabend einer neuen Eruption des Aetna. Seit Mai ist der höchste und größte Vulkan Europas (10,280 Fuß hoch auf einer Basis von 20 Meilen Umfang) in einer ungewohnten Phase der Thätigkeit, nachdem er während fast fünf Jahre — seit dem Ausbruch im September 1869, wo er das Valle del Bove aus dem centralen Krater mit einem Strom von Lava überschwemmte — der Ruhe gepflogen hatte. Schon haben sich Gerüchte über einen großen Einbruch im Innern des Berges verbreitet, über die Bildung neuer Krater, über Feuer und Flammen, welche man zur Nachtzeit bemerkt haben will, über unterirdische Getöse, welche an vielen Stellen seines Perimeters gehört worden sein sollen, und die Phantasie Einzelner brachte es so weit, daß man hie und da sogar schon von einer Eruption auf der Seite von Bronte munkelte. Professor Silvestri, welchem wir viele und genaue Beobachtungen der vulkanischen Phänomene des Aetna verdanken, hat zwei Tage und zwei Nächte auf dem Gipfel des Kraters verbracht. Silvestri versichert, daß die gegenwärtigen Eruptions-Phänomene ganz besonders von beständigen Explosionen von Wirbelwinden, Dämpfen und glühenden Materien repräsentirt werden, welche, nachdem sie die zum Ausbruche nothwendige Kraft verloren hatten, in den Krater zurückfielen und im Dunkel der Nacht seine inneren Wände mit vagen Feuerstreifen austapezieren. **Alles deutet auf eine sehr große innere Thätigkeit des Vulkans hin, und wenn man nach den früheren Erfahrungen urtheilen kann, so prognostizirt Prof. Silvestri einen nicht mehr fernen großen Ausbruch des Aetna."**

Schmidt am 4. Januar 1871 am linken Unterarm und an der linken Hüfte schwer verwundet und daher kampfunfähig. Nur schwer und nicht ohne bleibenden Nachtheil heilte die Wunde, da der Knochen durch einen Granatsplitter gefährlich verletzt war. Zwei Finger der linken Hand blieben steif. Durch starke Erkältung während der Bivouaks im Schneegestöber zog er sich eine Augenentzündung zu, die damit endete, daß er auf dem rechten Auge gänzlich erblindete und mit dem linken nur schwach sehen konnte. Am 9. Februar zum Hauptmann befördert, kam er im April wieder zu seinem Truppentheil. Er folgte nach dem Friedenschluß seiner Batterie nach Torgau, Mainz und Jüterbogk, nachdem er noch am 10. Februar zum definitiven Batteriechef ernannt worden war. Bis zum 10. September, an welchem Tage auf sein Gesuch seine Entlassung als Ganz-Invalide erfolgte, verblieb er bei der Batterie. Nach seiner Verabschiedung lebte Schmidt in Berlin und widmete sich gänzlich literarischen Arbeiten. Als Hauptmann S. von den Carlistenkämpfen im Innern Spaniens hörte, hatte er in seiner stillen Studirstube keine Ruhe mehr. Mit unwiderstehlicher Macht trieb es ihn am 13. April nach Hispaniens blutgetränkten Schlachtfeldern. Auf der Reise dahin besuchte er zum letzten Male in Straßburg seinen einzigen, ebenfalls verwundet gewesenen und dekorirten Bruder, der Offizier in der 15. Artillerie Brigade ist. Auf dem Schlachtfelde angekommen, legitimirte er sich als Berichterstatter verschiedener deutscher Journale und Zeitungen und hielt sich meistens im Hauptquartier des revolutionären Generals Concha auf. Seine äußerst anziehenden Berichte im „Daheim", in der „Neuen freien Presse", „Illustrirten Zeitung", „Schlesischen Presse" sind weltbekannt und haben ihm den Namen eines tüchtigen Militärschriftstellers eingebracht. Was für ein schrecklicher Tod diesen tapferen Offizier, der von allen seinen früheren Kameraden hochgeschätzt wurde und dessen Brust mit den höchsten preußischen Kriegsorden geschmückt war, ereilt, ist Allen noch in frischester Erinnerung. Schmidt wurde in dem Augenblick, als er seine Notizen für die Heimath sammeln wollte, von Karlisten, die er seiner Kurzsichtigkeit halber nicht kommen sah, gefangen genommen und am 30. Juni durch ein kriegsgerichtliches Urtheil, das von Don Carlos bestätigt war, mit mehreren gefangenen Offizieren und Mannschaften der spanischen Regierungsarmee todtgeschossen, weil er sich, trotzdem er Civilkleider trug, nicht legitimiren konnte. Jedem Deutschen blutet das Herz ob dieser Gräuelthat.

(B. F. B.)

Lokales.

— VIII. **Provinzial-Lehrer-Versammlung.** (Forts.) Der zweite Tag der festlichen Zusammenkunft war nicht so gänzlich wie der erste von vorbereiteten Feierlichkeiten und Veranstaltungen in Anspruch genommen, hatte aber einen eben so glücklichen, heiteren und allgemein befriedigenden Verlauf. Die Morgenstunden vor dem Beginn der öffentlichen Verhandlungen im Rathhaussaale wurden von den auswärtigen Lehrern zum Theil zur Besichtigung der Stadt, zum Theil zu Besuchen hiesiger Freunde und Bekannten benutzt, und daß die Morgenzeit des zweiten Tages von vielen zu solchen und ähnlichen Zwecken verwendet war, zeigten die vielen bei Eröffnung der Verhandlungen am zweiten Tage sichtbaren Lücken auf den Bänken im Rathhaussaale, die allerdings nach 10 Uhr Vormittags ausgefüllt wurden. Zum Theil entsprang diese weniger lebhafte Theilnahme aus der Art der zum Vortrage gelangenden Gegenstände, namentlich des Berichts über den Stand und die Wirksamkeit des Pestalozzi-Vereins, in welchem Bericht es sich großentheils um Zahlen handelte, deren Berechnung und Vergleichung im Moment des Anhörens nicht möglich ist, deren Anhören auch dadurch an Interesse verliert, daß der Bericht mit allen Berechnungen den Betheiligten in kurzer Zeit gedruckt zugehen muß. Das Mittagessen nahmen die Auswärtigen an sehr verschiedenen Orten ein, theils bei ihren Quartiergebern, theils in größere Gruppen geschaart in Restaurations-Localen. Der Nachmittag war nach dem Programm für die Besichtigung der Merkwürdigkeiten bestimmt, welche in Thorn ja in so großer Zahl vorhanden sind, daß wohl schwerlich einer der Auswärtigen in den wenigen Nachmittagsstunden sie alle in Augenschein hat nehmen können. Gegen 6 Uhr Abends sammelten sich die Lehrer auf der Esplanade am Gerechten Thor, und nachdem sie sich in Gliedern zu drei Mann geordnet, begann unter Vortritt der Musik und geführt von dem Festcomitee der Festzug, welcher zum Gerechten Thore in die Stadt, durch die Gerechte, die Elisabeth, die Breite Straße über den Markt nach der Copernicusstraße und durch das Bromberger Thor hinaus nach der Ziegelei geleitet wurde. Auf dem Markt wurde an der Statue des Copernicus dem Andenken dieses Geistesheroen ein Hoch gebracht. Bei dem Durchzuge durch die Straßen war der Zug aus den Fenstern der Häuser in freundlichster Weise von Damenhänden durch Zuwerfen von Blumensträußen begrüßt worden, deren viele in der Ziegelei die Knopflöcher oder die Hüte der erfreuten Empfänger schmückten. Auch von vielen an der Bromberger Chaussee gelegenen Häusern wehten Fahnen und Flaggen oder waren andere zur Begrüßung der Gäste bestimmte Symbole angebracht. Ebenso war der Park und die Gebäude der Ziegelei angemessen decorirt.

Als die Lehrer sich zum Zuge auf der Esplanade sammelten, sah man in vielen Händen Exemplare von der Nr. 31 der Lehrerzeitung für die Provinz Preußen, welche vom Freitag den 31. Juli datirt, einen poetischen Festgruß an die achte Provinzial-Lehrer-Versammlung in Thorn und demnächst einen Leitartikel über den Werth, Zweck und Erfolg solcher Versammlungen enthält, wir theilen den in fünffüßigen Jamben gedichteten Festgruß hier mit.

Willkommen hier am grünen Weichselstrande!
Willkommen Alle hier von fern und nah'!
Ihr eilt herbei von Norden, Ost' und Süd',
Um in der Kräfte wohlverdientem Streben,
Zu klären nun des eig'nen Geistes Leben.
Und wie der Bergmann in dem tiefen Schacht
Befördert edles Erz ans Licht der Sonne,
So habt Ihr in der Heimath engem Raum
Das Gold des Lichtes Euerm Volk gewonnen.
Und ob's auch flammte noch so klein
Ein Geistesfunke wird es dennoch sein. —
Die Saat, die Ihr gesäet, sie reifet spät,
Ihr seht wohl kaum des Schnitters gold'ne Aehren;
Wenn Eu're Saaten kaum erblühn,
Wohl über Euerm Grab die Winde ziehen. —
Fällt Euch auch Gold nicht in den Schoß,
Genießt Ihr nicht des Reichthums fröhlich' Prangen
Ist auch bescheiden Euer Loos,
Ein Kleinod habt Ihr dennoch hier gewonnen;
Denn Ihr hebt aus dem rohen Erdenkloß,
Woraus der Schöpfer formte sein Gebilde
Zu einem höhern Dasein es empor
Und macht es erst zu Gottes Ebenbilde.
Und das sei Euer Glück, sei Euer Stolz,
Erhebe weit Euch über ird'sches Mühen,
Und Eures Werth's Euch wohl bewußt
Sucht Ihr den Lohn in eigner Brust.
Drum seid willkommen hier in unsern Reih'n!
Es mög' der Eintracht Rosenhände Euch bekränzen
Und aus vereintem Streben geh' hervor,
Ein kräftig, frisches Geistesglänzen!
Reicht Euch die Händ', halt't treu stets zum Verein;
Denn „Friede" nur soll uns're Losung sein! —

Der Ziegeleipark hatte bereits ein recht zahlreiches Publikum aufgenommen, als der Zug an der mit Fahnen geschmückten Barriere anlangte, so daß, obschon sowohl innerhalb des Parkes wie außerhalb desselben auf dem Platze zwischen ihm und dem Hause mehrere Bänke und Tische neu aufgeschlagen waren, es doch nicht leicht wurde, bald Sitzplätze zu erlangen. Noch empfindlicher aber stellte sich im Laufe des Abends der Mangel eines ausreichenden Vorrathes von Biergläsern heraus. Diese äußeren Unbequemlichkeiten thaten aber dem Wohlbehagen, mit welchem alle, fremde wie einheimische, auf das seinem Ende sich zuneigende Fest zurückblickten, keinen Eintrag. Als in der Zeit zwischen dem Untergange der Sonne und der vollen Wirkung des Mondlichtes die vorübergehende Dunkelheit es gestattete, wurde am Weichselufer ein recht gelungenes Feuerwerk abgebrannt, nach dessen Ende Herr Raabe-Königsberg mit laut tönender Stimme in herzlichen Worten den Dank der von auswärts hergekommenen Lehrer für die freundliche und entgegenkommende Aufnahme aussprach, welche sie bei den Bewohnern der Stadt gefunden, und daran auch den Dank für diejenigen knüpfte, welche durch so zahlreiches Erscheinen an diesem Schlußacte des Festes ihre wohlwollende Theilnahme für dasselbe und für die Lehrer bekundet hätten, und schloß mit einem Hoch auf Thorn und die Thorner. In Folge der von mehreren Seiten an ihn gerichteten Aufforderung nahm darauf Dr. Brohm das Wort, drückte in seiner Ansprache die Freude der Thorner über den ungetrübten Verlauf des von ihnen veranstalteten und auf ihrem Gebiet gefeierten Festes aus, von dem alle wünschen, daß es bei den Gästen eine frohe Erinnerung finden möge und forderte dann zur Erwiederung des eben vernommenen Dankes die Thorner zu einem Hoch auf den Lehrerstand aus, welches gleichwie das vorhergehende von den Anwesenden mit einstimmigem Rufe ertönte. Etwa um 11 Uhr Abds. kehrten die Festgenossen im geschlossenen Zuge nach der Stadt zurück; unterwegs noch durch bengalische Beleuchtung an mehreren Häusern der Bromberger Vorstadt begrüßt, brachten sie noch Hrn. Obbrgmstr. vor dessen Sommerwohnung einen Abschiedsgruß, den Dank des Hrn. Obbgerm. für diese ihm erwiesene Aufmerksamkeit erwiederte Hr. Meyer-Königsberg mit herzlichen angemessenen Worten. In der Stadt angekommen sammelte sich der ganze Festzug vor dem Hauptportale des Rathhauses, wo Hr. Krafft, als Senior der hiesigen Lehrer deren Dank für das Entgegenkommen der Stadt bei Veranstaltung der Festversammlung aussprach, die Art des Empfanges und der Aufnahme sei ein Beweis, daß in Thorn das Lehramt in Ehren gehalten werde, der Spruch: „was vergangen, kehrt nicht wieder, aber ging es leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück" lasse sich sehr passend auf den Abschied von den Gästen anwenden; die letzten Stunden seien wirklich leuchtend niedergegangen, das lasse sich sagen nicht bloß in Bezug auf den äußeren Lichtglanz, der den Rückweg erhellte, sondern mehr noch in Bezug auf die freudige Erregung der Herzen bei allen denen, die an dem Schluß des Festes Theil genommen. Die Erinnerung an die Stunden der ersten Arbeit in den Sitzungen sei eine fruchtbringende gewesen, bleibend sei bei allen die Anregung, Ermuthigung und Stärkung für den Beruf, ferner das Bewußtsein im Dienste der Wahrheit und des göttlichen Geistes zu stehen und zu wirken, so wie das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu einem großen, viele tausend umfassenden Bunde. Hr. K. wünschte dann den Gästen Glück zur Reise und zur Heimkehr, so wie gesegnetes Wirken in der Heimath und forderte die Thorner auf, diesem Wunsche in einem lauten Hoch auf die Gäste beizustimmen. Als das dreimaltge Hoch verklungen war, machte Herr Raabe-Königsberg darauf aufmerksam, daß die Versammlung getagt habe in denselben Räumen, in welchen die Väter der Stadt über deren Wohl berathen, es sei dies ein deutlicher Beweis, daß in Thorn der Segen einmüthigen Zusammenwirkens von Haus und Schule anerkannt werde, woran sich dann der Dank für die freundliche den Lehrern gewährte Aufnahme knüpfte und in einem Hoch auf Thorn lauten Ausdruck fand.

Damit schloß die Versammlung, das Fest und dessen Feier. Viele der Theilnehmer begaben sich noch in den Rathskeller und gaben in Ansprachen u. Gesängen der frohen Stimmung noch weiteren Ausdruck. Wir aber glauben keinen Widerspruch zu finden, wenn wir die Freude unserer Mitbürger, daß auch dieses Fest so wohl und schöner, als mancher erwartete, gelungen und verlaufen ist, kundthun.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Das Obertribunal** hat kürzlich prinzipiell anerkannt, daß derjenige, welcher in vorschriftswidriger Weise (d. h. über die gesetzliche Arbeitszeit, oder ohne Arbeitsbuch 2c.) jugendliche Arbeiter beschäftigt, auch jetzt noch den Verlust der Befugniß zu einer solchen Beschäftigung verwirkt. — Ein anderes vorliegendes Obertribunals-Erkenntniß geht dahin: Der jeweilige Cours eines Werthpapiers ist eine „Thatsache," deren Entstellung 2c. zur Herstellung des Thatbestandes eines Betruges genügt.

Getreide-Markt.

Thorn, den 1. August. (Georg Hirschfeld.)
Weizen bunt 124—130 Pfd. 73—76 Thlr., hochbunt 128 bis 133 Pfd. 78—81 Thlr., per 2000 Pfd
Roggen 60—62 Thlr. per 2000 Pfd.
Erbsen ohne Angebot, — Thlr. per 2000 Pfd.
Gerste „ „ — Thlr. per 2000 Pfd.
Hafer „ „ — Thlr. pro 1250 Pfd.
Rübsen 75—78 Thlr. pro 2000 Pfd.
Spiritus loco 100 Liter pr. 100% 27 thlr.
Rübkuchen 2⅔—2⅚ Thlr. pro 100 Pfd.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 1. August 1874.

Fonds: festest.

Russ. Banknoten	94½
Warschau 8 Tage	94⅜
Poln. Pfandbr. 5%	80⅞
Poln. Liquidationsbriefe	69½
Westpreuss. do 4%	97½
Westprs. do. 4½%	102⅛
Posen. do. neue 4%	96⅜
Oestr. Banknoten	92⅝
Disconto Command. Anth.	175
Weizen, gelber:	
August	87¾
Septbr.-Octbr.	71¾
Roggen:	
loco	52
August	51¼
Septbr.-Octbr.	51⅞
April-Mai 156 Mark — Pf.	
Rüböl:	
August	18
Septbr.-October	18¼
April-Mai 60 Mark — Pf.	
Spiritus:	
loco	26—28
August	27— 2
Septbr-Octbr.	24— 5

Preuss. Bank-Diskont 4%
Lombardzinsfuss 5%.

Fonds- und Producten-Börsen.

Berlin, den 31. Juli.

Gold p. p.

Imperials pr. 500 Gr. 465 G.
Oesterr. Silbergulden 95⅛ bz.
do. do. [¼ Stück] 94 7/16 bz.
Fremde Banknoten 99⅚ G.
Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) 99⅞ bz.
Russische Banknoten pro 100 Rubel 94¾ bz.

An unserem heutigen Getreidemarkte machte sich Seitens der Platzspeculation eine größere Verkaufslust geltend, und das bei dem an und für sich nur trägen Verkehr sichtbar hervortretende Uebergewicht des Angebots hat zum Theil nicht unwesentliche Preisreductionen zur Folge gehabt. Besondere Motive für das stärkere Angebot sind nicht hervorzuheben. — Die noch rückständige Abwickelung desselben Engagements ging selbst da ohne Schwierigkeiten von Statten, wo ein noch größeres Deckungsbedürfniß vermuthet werden mußte. — Der Absatz von effectiver Waare ging schwerfälliger und gilt dies von allen Getreidegattungen. — Gekündigt: Weizen 18,000 Ctr., Roggen 16,000 Ctr., Hafer 3000 Ctr.

Für Rüböl zeigte sich das Angebot vorherrschend, wobei Preise sich nicht unwesentlich zu Gunsten der Käufer stellten. Der Gang der Spirituspreise folgte der heut vorherrschend gewesenen Strömung; die Einbuße ist aber doch nur auf wenige Groschen beschränkt geblieben. Gek. 30,000 Liter.

Weizen loco 74—88 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qual. gefordert.

Roggen loco 57—65 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 53—75 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 57—73 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Leinöl loco 22½ thlr. bez.

Petroleum loco 6⅚ thlr. bez.

Rüböl loco 17⅚ thlr. bez.

Spiritus loco ohne Faß per 10,000 Liter pCt 27 thlr. 16—27 thlr. bez.

Danzig, den 31. Juli.

Weizen loco ohne Kauflust, nur ein Käufer hat 390 Tonnen aus dem Markte genommen, weil Verkäufer sich entgegenkommend zeigten und besonders bunte und hellbunte Waare etwas billiger erließen. Bezahlt ist für 130/1 Pfd. hellbunt und bunt etwas besetzt 80 Thlr. pro Tonne im Durchschnitt. Termine matt. Regulirungspreis 126 pfd. bunt 80 thlr. Gek. nichts.

Roggen loco unverändert, russischer 120 pfd. brachte 58 thlr. pro Tonne. Termine ohne Geschäft. Regulirungspreis 120 pfd. 61 thlr. Gekündigt nichts. — Rübsen loco Waare heute in eher festerer Stimmung und ist bezahlt nach Qualität 75—77 Thlr., beste 78, 78⅓ Thlr. pro Tonne bei einem Umsatz von 220 Tonnen. Termine Sept.-Octbr. 81 thlr. Gd. Regulirungspreis 78 thlr. — Raps loco zu 79 thlr. pro Tonne verkauft. Termine September-October 82 thlr. Gd.

Meteorologische Beobachtungen.

Telegraphische Berichte.

Ort.	Barom. 0.	Therm. R.	Wind-Richt.	Wind-Stärke	Hmls.-Ansicht.
Am 30. Juli.					
7 Haparanda	337,1	13,6	S.	2	wen. bew.
„ Petersburg	338,2	12,8	—	0	wen. bew.
„ Moskau	330,1	7,3	NW.	2	bedeckt
6 Memel		13,8	SO.	1	zl. heiter
7 Königsberg	334,4	14,8	O.	1	wolkig
6 Putbus	332,4	15,2	NW.	1	wolkig
„ Berlin	332,6	16,9	S.	1	heiter
„ Posen	328,3	16,4	O.	2	heiter
„ Breslau	328,8	15,6	SO.	1	wolkig
7 Brüssel	335,9	11,8	W.	1	bewölkt
6 Köln	335,4	14,0	NW.	1	trübe
7 Cherbourg	337,8	12,8	WNW.	2	l. bewölkt
„ Havre	338,0	14,8	NW.	2	bewölkt

Station Thorn.

31. Juli.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.	
2 Uhr Nm.	334,74	20,9	WNW 2	w.	
10 Uhr Ab.	335,34	12,0	N 1	ht.	
1. August.					
6 Uhr M.	334,82	12,0	SO 2	z. ht.	Thau

Wasserstand den 1. August 1 Fuß — Zoll.

Inserate.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Fabrikanten W. Meister gehörige Wohnhaus, Neustadt Thorn Nr. 257 (Junkergasse) mit Hofraum und Stall, Nutzungswerth 119 Thlr., soll

am 4. September cr.
Vormittags 9 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle im Sitzungssaale, im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda

am 10. September cr.
Mittags 12 Uhr

verkündet werden.

Die Abschrift des Grundbuchblatts, der Auszug aus der Steuerrolle und etwaige andere Nachweisungen können in unserem Bureau III. eingesehen werden

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 13. Juli 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Proclama.

Der unterm 2. d. Mts. hinter dem Literaten **Ignatz Danielewski** erlassene Steckbrief hat dadurch seine Erledigung gefunden, daß der p. **Danielewski** sich am 20. d. Mts. in Thorn gestellt hat.

Culm, den 25. Juli 1874

Königliches Kreisgericht.
1. Abtheilung.

Wiesers Kaffeehaus.

Sonntag, den 2. August 1874

Großes
MILITÆR-CONCERT

ausgeführt von der Capelle des Niederschl.-Fuß-Art.-Rgmts. Nr. 5, unter Leitung des Musikmeisters Hrn. **Kluhs.**

Entree à Person $2^1/_2$ Sgr.
Anfang 5 Uhr

Mahns Garten.

Heute Sonntag, den 2. August von $4^1/_2$—7 Uhr

grosses Militair-Concert

von der Kapelle des 61. Inf.-Rgmts.
Entree à Person $2^1/_2$ Sgr.

Montag, den 3. August findet im Saale des Herrn **Lipka** in Podgorz allgemeines

Concert u. Tanzkränzchen

statt. Anfang 8 Uhr. Entree 5 Sgr.

XXV. Provinzial-Pfeifenkopf-Versammlung.

Wegen der im October d. J. hier in Thorn abzuhaltenden 25. Prov. Pfeifenkopf-Versammlung werden die Mitglieder des hiesigen Pfeifenkopf-Vereins, sowie dafür sich interessirende Nichtmitglieder, gebeten am nächsten Vereins-Abend recht zahlreich zu erscheinen.

Tagesordnung:
Wahl des Fest-Comites, der Commissionen und Ausschüsse.

Der stellvertretende Vorsitzende.

Für Heute, Sonntag, habe ich mein Etablissement

„Grünhof"

einer geschlossenen Gesellschaft überlassen.
Farchmin.

Clavierunterricht.

Aus dem **Wandelt'**schen Institut zu Breslau zurückgekehrt, empfehle ich dem hochgeehrten Publikum meine Kräfte zur geneigten Verwendung. Gleichzeitig erlaube ich mir noch zu bemerken, daß ich ebenso genau und gewissenhaft pädagogischen als praktischen Unterricht ertheile, worüber Zeugniß in meinen Händen.

Zur Annahme neuer Schüler bin ich täglich von 9 Uhr ab bereit.

Hochachtungsvoll
Mélanie Voigt,
Clavierlehrerin.
Thorn, 17. Kl. Gerberstr. 17, 1 Treppe.

Hiermit erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich das unter der Firma

H. F. Braun

von meinem Manne bisher geleitete Geschäft unter derselben Firma, in derselben Weise fortführen werde, und bitte das demselben geschenkte Vertrauen auch mir zu erhalten.

Mathilde Braun.

Oberschlesische Würfel-Kohlen

in reiner Siebung von schöner Qualität **vorzüglich zur Ofenheizung** liefere ich per Last von 54 Ctr. **für $23^1/_2$ Thlr. frei vor die Thür.**

C. B. Dietrich.

Die Rückstände meiner Sommerwaaren in

Barége, Battist und Kattun

werden — um gänzlich damit zu räumen — zu

äußerst billigen Preisen

abgegeben.

Moritz Meyer.

Dampf-Caffee's,

reinschmeckend u. kräftig à 15 sgr. pr. Pfd.
feinschmeckend u. kräftig à 16 „ „
feinste Wien. Mischung à 18 „ „
dieselben Caffee's roh à $12^1/_2$ „
$13^1/_2$ sgr. u. 15 sgr. das Pfd. empfehlen

L. Dammann & Kordes.

Echte französische zuchtfähige

Kaninchen

von der empfehlenswerthesten Raçe zur Fleischproduction, besitzen in großer Auswahl und versenden unter **Garantie lebender Ankunft** (H. 72248.)

Mörsch & Meyer,
Kaninchenzüchterei zum Hasenstein,
Cannstadt a. N.

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken, in allen Längen und Stärken bei

C. B. Dietrich, Thorn.

Gesundheit und Kraft

durch das berühmte Buch
Die Parai'schen Klostermittel
in ihrer segensreichen Wirkung auf den menschlichen Organismus
von **P. Dr. Cherwy.**
Preis nur 5 Sgr.
Zu beziehen durch **Kietz & Comp.** in Duisberg a./Rh.

NB. Tausende Atteste glücklich Geheilter aus dem vergangenen Jahre sowohl als auch aus den verflossenen Monaten d. J. sind diesem Buche gratis beigefügt.

Für die Einmachezeit.



für die gewöhnliche und feinere Küche

19. Auflage.
1874.

Preis broch. 1 Thlr. — eleg. geb. 1 Thlr. 10 Sgr.

In der jetzt beginnenden Zeit des Einmachens und Trocknens von Gemüsen, Früchten 2c. wird ein so bewährtes Kochbuch wie das Davidis'sche, welches außer allen wichtigen allgemeinen Regeln 180 specielle Rezepte zum Einmachen enthält, für jede Haushaltung von ganz besonderem Nutzen sein.

Verlag von **Velhagen & Klasing** in Bielefeld u. Leipzig.

Vorräthig bei **Ernst Lambeck** in Thorn.

Beachtenswerth für Landwirthe.

Witherit

the english-acre-powder for extirpation of field-mice.

Obiges Präparat erfreut sich in England seit längerer Zeit einer so ungetheilten Anerkennung als Vertilgungsmittel gegen Feldmäuse und ähnliches Ungeziefer, daß es bei der notorischen Rathlosigkeit unserer Landwirthe gegen den eben so überlegenen als lästigen Feind Wunder nehmen muß, dieses Radicalmittel nicht längst auch bei uns eingeführt zu sehen. Das Präparat besteht aus dem englischen Mineral **„Witherit"** nebst einer Anzahl auflösender und stark hygroskopischer Stoffe und wirkt gleichzeitig als ein leichtes aufschließendes Düngemittel. Es wurde zuerst in der Graffschaft Lancashire, dem Fundorte des Witheritminerals, angewendet, verbreitete sich aber bald über ganz England.

Unterzeichnete chemische Fabrik fertigt das genannte Präparat zum Preise von $3^1/_3$ Thlr. pro Centner frei Bahnhof Lauenburg in P., und zwar in einer Mischung, welche das englische Fabrikat noch an Wirksamkeit übertrifft; gleichzeitig fordert dieselbe diejenigen Herren Landwirthe, welche besonders von Mäuseschäden zu leiden haben, zu einem Versuche mit dem erwähnten Mittel auf, von welchem noch erwähnt werden mag, daß es an sich durchaus nicht giftig wirkt.

Zu näherer Auskunft erklärt sich bereit

Die chemische Fabrik von H. Stein.
Lauenburg in Pommern.

Amtlich constatirt. — **Amtlich constatirt.**



Brust-
und
Magenkrämpfe.

Nicht nur der leidenden Menschheit, sondern der ganzen Welt

werde ich beweisen, wie die bis jetzt unheilbar gewesene, die schrecklichste aller Krankheiten,

Epilepsie,

durch chemische Zusammensetzung von Kräutern dauernd beseitige.

Hunderte von Danksagungsschreiben sowie Prämien aus allen Staaten Europa's liegen bereits zur Einsicht vor und mögen sich daher alle Unglücklichen, welche mit dem fürchterlichen Uebel behaftet, hoffnungs- und vertrauensvoll mit spezieller Beschreibung über Entstehung und Art der Krankheit an untenstehende Adresse wenden.

C. F. Kirchner,
Berlin SW., Lindenstr. 66.

Ueber die Paul Kneisel'sche

Haarerzeugungs-Tinctur.

Neuen Haarwuchs zu entwickeln sind Oele, Balsams und Pommaden trotz aller Reclame überhaupt niemals im Stande; wer dagegen durch die obige, unter ärztlicher Autorität entstandene, in jeder Beziehung vortreffliche Tinktur sein Haar nicht wieder zu erlangen vermag, thut besser, sein Geld zu sparen, denn solchen können wir mit absoluter Sicherheit garantiren, daß kein Mittel der Welt, mag es einen Namen haben wie es will, zu helfen im Stande ist, da Alles, was Wissenschaft und Erfahrung auf diesem Felde geleistet, in diesem durchaus unschädlichen Mittel allseitig berücksichtigt ist; selbst seit Jahren Kahlköpfige haben, wie polizeilich beglaubigte Unterschriften bezeugen, durch obige Tinktur ihr volles Haar wiedererlangt, und ist dasselbe auch für Damen nicht blos ein jugendfrisches Wachsthum erzeugendes, sondern auch ein höchst angenehmes Toillettemittel. Bei den fortwährenden Täuschungen, denen das Publikum leider mit Haarmitteln immer noch ausgesetzt ist, können wir nur auf die persönliche Erfahrung und Empfehlung unserer geehrten Konsumenten rechnen. In Berlin nur in folgenden Droguen- und Parfümeriehandlungen: **A. Heister,** Friedrichstr. 183. — **Emil Karig,** Hausvoigteiplatz 9. — **E. S. Hochbaum,** Oranienstr. 65. — **A. Holtz,** Alexanderstr. 48 am Alexanderpl. — und **J. F Schwartze,** Hoflieferant, Leipzigerstr. 112. — In Fl. á 10, 20 Sgr, 1 Thlr.

Gegen Fr.-Eins. von 10 Freimarken à 1 Sgr. (od. 12 à 3 xr.) versendet **Richter's Verlags-Anstalt in Lux^bs & Leipzig** frco. das berühmte, m. viel. Illustrat. versehene ca. 320 Seiten starke Buch: **Dr. Airy's**

Naturheilmethode.

Jeder Kranke findet für sein Leiden sichere Hülfe durch dies Buch. Tausende Zeugnisse bürgen dafür! — Niemand versäume es sich diese neueste vielfach verbesserte Auflage baldigst anzuschaffen.

Vorräthig bei **Ernst Lambeck,** Thorn.

In der **Grabiaer Forst** bei Dziwack, verkauft mein Förster, Herr **Bähr,** geschnittene **Dachlatten,** Schock à 10 Thlr. **Schwarten, Bretter, Brennholz,** zu billigen Preisen.

Moritz Fabian.

Ich bescheinige hiermit öffentlich daß mich Herr Apoth. **Joseph Deibert** in Frankfurt a. M., alte Rothhofstraße Nr. 2, innerhalb 24 Stunden vom Bandwurm schmerzlos vollständig befreite.

Friedr. Sbauer aus Mainz.

Johannisbeeren und Himbeeren

sind zu haben in
Lambeck's Garten.

Es wird ein Local zur **Anlage einer Restauration oder ein bestehendes Geschäft** zu pachten resp. zu kaufen gewünscht. Näheres bei **A. Mazurkiewicz.**

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermanns.

Mein echt Dr. White's Augenwasser, hat sich seiner **unübertrefflich guten Eigenschaften** wegen, seit 1822 einen **großen Weltruhm** erworben. Es ist concessionirt, und als **bestes Hausmittel** — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und **berühmt,** worüber **viele** Tausende von Bescheinigungen sprechen. Dasselbe ist in Flacons à 10 Sgr. in Thorn in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** zu haben.

Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen.

Kein Geheimmittel! Keine Medicin!

Der seit 1853 dem P. T. Publikum übergebene, im Jahre 1867 auf der Pariser Industrie-Ausstellung prämiirte **Mayer'sche weiße Brust-Syrup,** leistet laut Danksagungen u. Attesten von **Hoch u. Niedrig, Aerzten u. Laien** bei allen durch Erkältungen entstandenen Hals- u. Brustschmerzen, Verschleimungen u. dergl. die besten Dienste und ist zu beziehen direct sowohl aus den Fabriken von G. A. W. Mayer in Breslau und Wien, wie auch in **Thorn** von **E. Szyminski.**

Vorstehend erwähnte Danksagungen und Atteste sind in jeder Niederlage einzusehen.

Schmelztiegel

in allen Größen offerirt billigst
C. B. Dietrich.

Heute Mittag 12 Uhr starb nach längerem Krankenlager mein innigst geliebter Mann, der Gutsbesitzer

Carl Pohl

im 58. Lebensjahre.

Lescz, den 1. August 1874.

Frau **Auguste Pohl**
im Namen der Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Dienstag den 4. August Nachm. 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Künstl. Zähne u. Gebisse,

auch heilt und plombirt kranke Zähne Brückenstr. 39. **H. Schneider.**
Armen Patienten ziehe Zähne unentgeltlich

Klavierunterricht,

nach der Methode des Prof. **Dr. Kullak,** ertheilt **Louise Dewitz.**

Bairisch-Lagerbier, Königsberger-, Malz-, flaschenreifes Braunbier und Selterser empfiehlt

Theodor Wolff, Copernicusstr.

4 doppelt-blühende Oleander stehen auf dem Militair-Kirchhof billig zum Verkauf. Nähere Auskunft ertheilt Herr Garnison-Küster **Hoeppner.**

Czenstochauer Gebirgs-Stückkalk,

Portland-Cement, Dachpappen, Asphalt, Kientheer, Steinkohlentheer, Dachlack, glasirte englische Thonröhren, offerirt billigst **C. B. Dietrich.**

2 Schaufenster, Spiegelglas,

komplet zu verkaufen Brückenstr. 6.

Ein Windmühlengrundstück nebst Gastwirthschaft, bestehend aus 4 neuen massiven Gebäuden, 15 Morgen Weizenboden, ist unter guten Bedingungen zu verkaufen.

Ein Freischulzengut, 230 Morgen Weizenboden, Wiesen, Torfstich, ist mit sämmtlichem Einschnitt und Inventarium für 17,000 Thlr., mit 6—8000 Thlr. Anzahlung zu kaufen.

Ferner werden Besitzungen jeder Größe, Mühlengrundstücke, Gastwirthschaften zum Verkauf nachgewiesen durch die Güter-Agentur von

Theodor Naumann,
Briesen, Wstpr.

Gebirgs-Kalk

vorzüglicher Qualität empfehle von meinem Lager — Bestellungen auf Waggonladungen effektuire ich prompt,

H. Wittkowski Thorn.

Meine **Schlosserei** befindet sich Große Gerberstraße 291/2.

Bestellungen und Reparaturen werden aufs Beste und schnellste angefertigt.

Der Eingang zur Werkstatt befindet sich Alte Schloßstraße.

Um geneigten Zuspruch bittet

R. Lehmann,
Schlossermstr.

Ein neuer Herren-Lackstiefel ist von **Mahns** Garten bis zur Araberstraße verloren gegangen; abzugeben gegen Belohnung im **Mahn'**schen Garten.

Ein grauer Sommerüberzieher ist vergangenen Donnerstag im **Wieser'**schen Garten verloren gegangen. Gegen gute Belohnung abzugeben im Comtoir Butterstr. Nr. 144.

Am Freitag, den 31. Juli, ist mir ein blauer Ueberzieher verloren gegangen; abzugeben auf dem Polizei-Bureau.

2 größere Wohnungen, Parterre und Belle-Etage, sind zu vermiethen und zum 1. Oktober zu beziehen bei **Kuszmink,** Gerechtestr. 95.

Die Belle-Etage, Stall, Speicher hat zu vermiethen **Louis Kalischer, 72.**

1 Wohnung, I. Etage, von 7 Zimmern nebst Zubehör vom 1. Oktober zu verm. **Karl Lehmann,** Neustadt.

1 mbl. Zimmer zu verm. Bäckerstr. 167.

Mein Laden, Brückenstr. 44, ist zu vermiethen. **J. B. Salomon.**

A. W. Gehrmann's

Sommer-Theater in Mahn's Garten.

Große Extra-Vorstellung zu ermäßigtem Eintrittspreise.

Sonntag den 2. August: **„Ueber Land und Meer** oder **Der lustige Handschuhmacher."** Posse mit Gesang in 3 Acten. Zu der heutigen Extra-Vorstellung sind Billette **á 5 Sgr.** an den bekannten **Verkaufsstellen** und an der Abendkasse zu erhalten.

Montag den 3 August: **'s Versprechen hinter'm Heerd."** Liederspiel in 2 Akten. **„En passant"** Lustspiel in 1 Akt. **„Spitzbübchen."** Liederspiel in 1 Akt.

Verantwortlicher Redacteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**